



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Berliner Eindrücke. 2. : Das Haus der Abgeordneten : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Band des Buchs Marie Giovanni, journal de voyage d'une Parisienne, redigé par Alexandre Dumas. — Einen sehr liebenswürdigen Humor entwickeln die Jagdgeschichten, die der Marquis von Foudras in seinem Buch Les hommes des bois, zwei Bände, gesammelt hat, namentlich die erste Geschichte, das Jagdabenteuer einiger burgundischer Pfarrer aus der Zeit des ancien régime ist mit viel guter Laune erzählt. — Ein neuer Roman von Gondrecourt in zwei Bänden: Une vraie femme, fängt mit gar nicht uninteressanten Skizzen aus dem blasirten und lieberlichen pariser Leben an, aber nur um den Leser gleich darauf in die complicirteste Romantik zu verführen. Seit zehn Jahren ist die französische Belletristik in einem fortwährenden Sinken, und das Epigonthum, welches man auch der deutschen Literatur nachsagt, macht sich in der französischen noch viel auffallender geltend. — Gleichzeitig ist von diesem Roman eine Uebersetzung von Dr. Engelmann erschienen, im neuen belletristischen Lesecabinet (Pesth, Wien und Leipzig, Hartleben), Lieferung 276—281.

Berliner Eindrücke.

2.

Das Haus der Abgeordneten.

(Fortsetzung.)

Bei der weitem Durchmusterung des Hauses will ich mich heute lediglich auf das formale Talent seiner Mitglieder beschränken, so weit ich dasselbe durch eignes Anhören beurtheilen kann. Lassen Sie mich die Bemerkung vorausschicken, daß der Eindruck kein sehr günstiger ist. Ehe wir ein parlamentarisches Leben besaßen, freute man sich allgemein über die Entwicklung der Beredtsamkeit, die mit einem solchen unzertrennlich verbunden sein würde, und in der That erregten auch die parlamentarischen Anfänge große Hoffnungen. In der zweiten Kammer von 1849 wurde im Allgemeinen sehr gut gesprochen, und auch bei minder begabten Rednern sah man, daß sie sich zusammennahmen, um in einer gewählten Gesellschaft nicht zurückzubleiben. Bei der gegenwärtigen Versammlung muß man nun in den meisten Fällen wahrnehmen, daß jeder redet, was ihm grade in den Sinn kommt. Nur selten nimmt man eine gründliche Vorbereitung wahr, nur selten ist also der Redestoff so gruppiert, daß er den beabsichtigten Eindruck macht. Man merkt doch sehr, daß von der Rechten Stahl, Graf Arnim-Boitzenburg und Bismark-Schönhausen, vom Centrum Winke, Simson und der ältere Camphausen, von der Linken Kirchmann, Waldeck, Berg, Bucher u. s. w. fehlen. Für den Zuschauer, der nicht mit der

nöthigen Aufmerksamkeit das Ganze beobachtet, ist die Linke im Nachtheil, denn die Rechte ist in der entschiedenen Majorität, und auch ihre unbedeutendsten und ungeschicktesten Redner werden von der Masse getragen und gestützt, während die Redner der Linken sich erst mühsam Gehör zu erkämpfen haben. Nun ist die Beredsamkeit beim parlamentarischen Wesen zwar nur etwas Secundäres; es kommt mehr darauf an, was beschlossen, als was gesprochen wird, aber für eine kleine Minorität, die voraussichtlich in allen ersten Abstimmungen unterliegen muß, ist es durchaus nothwendig, daß sie sich durch das Wort Geltung verschafft; denn das ist eigentlich der einzige Gewinn, den der Liberalismus bei der jetzigen Einrichtung der Häuser davongetragen hat, daß ein freies Wort sich hören lassen darf, und ein solches geschieht ausgesprochen hinterläßt doch immer einen bleibenden Eindruck, wenn es auch keine unmittelbare Wirkung mehr thut.

Aber diese günstige Stellung der Rechten verleitet sie auch, sich mit der größten Bequemlichkeit gehen zu lassen. Wenn wir ein paar begabte Redner ausnehmen, wird von Seiten der ministeriellen Partei viel schlechter gesprochen, als von der Opposition. Man ist überzeugt, es müsse alles durchgehen, was es auch sei, und dieses Gefühl gibt zu Episoden Veranlassung, wie die mit dem Grafen Pfeil.

Wenn ich nun die Redner des Hauses im Einzelnen durchgehe, so beginne ich, wie billig, mit den sieben Ministern, die im Hause sitzen. In den Debatten, denen ich beiwohnte, handelte es sich vorzugsweise um innere Angelegenheiten, also hatte der Minister des Innern Gelegenheit, fast ausschließlich das Wort zu führen. Indes würde er auch ohne dies die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Es ist ein feines, interessantes Gesicht, bei dem man alle Bewegungen augenblicklich verfolgen kann und dem man es anseht, wie eifrig er an der Sache Theil nimmt. Wenn Herr von Westphalen einmal erklärte, er lasse sich von keiner Partei treiben, so glaube ich ihm das nach seiner Erscheinung gern. Er ist der eigentliche Führer der jetzigen reactionären Bewegung. Als Redner ist er schwach; er muß mühsam nach Worten suchen und spricht daher sehr langsam und nicht grade eindringlich; nur wenn er in Feuer geräth, wie das ein paar Mal während meiner Anwesenheit geschah, findet auch seine Rede die nöthige Schnellkraft. Von den übrigen Ministern habe ich nur den jüngern Herrn von Manteuffel gehört, aber von dem, was er sagte, nicht viel verstanden, denn er sprach zwar mit großer Heftigkeit, aber er verwickelte sich in jedem Satz mit der Construction, und für einzelne Anspielungen, die offenbar vorkamen, fehlte mir der Schlüssel. — Unter den verschiedenen Regierungscommissarien, die im Lauf der Debatte sprachen, zeigte keiner ein hervorragendes Talent. — Noch muß ich bemerken, daß in der Debatte über den Schwerinschen Antrag der Minister des Innern

erklärte, er sei bei den Maßregeln gegen die Presse persönlich nicht betheilig gewesen.

Die Redner von der rechten Seite gehören fast ausschließlich der äußersten Rechten an, die, wie ich höre, 38 Personen stark sein soll. In den Doctrinen ist nun zwar zwischen dieser Fraction und der übrigen Rechten ein großer Unterschied, denn fast bei jeder Streichung eines Verfassungsparagraphen erklären die ministeriellen Redner, es handle sich hier gar nicht um einen principiellen Gegensatz, sondern nur um eine Rücksicht der Zweckmäßigkeit, während von der äußersten Rechten versichert wird, es handle sich allerdings um einen principiellen Gegensatz, und die Zweckmäßigkeitsfrage komme erst in zweiter Linie in Betracht. Abgesehen von diesem theoretischen Widerspruch habe ich in den Resultaten keinen Unterschied entdecken können. Die beiden Fractionen stimmen regelmäßig zusammen, sie unterstützen einander, und die in meinem vorigen Brief erwähnte dramatische Action des Lachens, Murrens u. s. w. ist beiden gemeinsam. Die Fraction Schmückert-Karl, die aus 15 Mitgliedern bestand und zuweilen mit der Linken stimmte, soll sich in der letzten Zeit aufgelöst haben, weil es öfters vorkam, daß die beiden Führer bei den wichtigsten Abstimmungen fehlten.

Auf der Rechten sucht man zunächst nach Herrn von Gerlach, und man hat auch fast bei jeder Debatte Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Im Jahr 1850 erschien ein Buch: *Parlamentarische Größen*, von Walter Rogge; in diesem finden Sie eine Charakteristik des berühmten Redners, in der jeder Zug getroffen ist. Man muß in dem Redner und Deputirten keine Spur von dem Rundschauer der Kreuzzeitung suchen. Er spricht nicht mit der Salbung eines Predigers, sondern mit der Grazie eines feinen, gebildeten Weltmanns, der gern einen Scherz macht und der ein großes Talent besitzt, in allen Dingen die komische Seite herauszufinden. Wenn man seine Reden liest, so begreift man nicht, wie so etwas Aufsehen machen kann, denn von Reichthum der Gedanken, von logischer Disposition oder von Wärme ist keine Rede darin; aber wenn man ihn hört, kann man sich eines gewissen Interesses selbst nicht erwehren. Er spricht mit der Gewandtheit eines Weltmanns, der nie verlegen ist, seine Einfälle sind mitunter wirklich überraschend komisch, man glaubt, einer Unterhaltung im Salon beizuwohnen. Dazu kommt sein schönes, ausdrucksvolles Gesicht, was bei einem Redner doch auch zur Sache gehört. Er macht den Eindruck eines stattlichen alten Herrn, der sich viel in guter Gesellschaft bewegt hat, der sich in seine Doctrinen so weit drapirt, als es nöthig ist, um ein persönliches Interesse zu erregen, und der zwar nie im Stande ist, einen Scherz zu unterdrücken, aber der auch für diesen Scherz in der Regel die schickliche Form findet. Auf die Sache selbst geht er niemals ein, im Grunde auch wenig auf seine eignen Theorien, denn diese sind für ihn eine so ab-

gemachte Sache, daß er es gar nicht der Mühe werth findet, weiter darüber zu reden, daß er nur hin und wieder seine Gegner darauf hinweist als auf etwas, das sie nur in der Uebereilung vergessen könnten. Obgleich er den Gegenrednern fortwährend zu factischen Berichtigungen und zu persönlichen Bemerkungen Veranlassung gibt, scheint er doch mit ihnen in gutem Verkehr zu stehen; er unterhält sich während der Sitzung fortwährend mit Männern von der Linken, scherzt mit ihnen und sieht so aus, als ob er das Ganze nur wie ein geselliges Vergnügen auffaßte. — Wenn Herr von Gerlach nur gelegentlich auf seine Principien anspielt, so ist sein Freund, der Abgeordnete Wagener, ehemaliger Redacteur der Kreuzzeitung, jetzt Rittergutsbesitzer und gesuchter Rechtsanwält, desto unermüdlicher, sie durch ausführliche Vorträge fortwährend dem Gedächtniß wieder einzuschärfen. Als ich ihn zum ersten Mal hörte, fiel mir sein geläufiger und zusammenhängender Vortrag auf; er war einer der Wenigen, die nicht stotterten und nach einer bestimmten Disposition sprachen, was um so mehr Anerkennung verdiente, da er augenscheinlich extemporierte. Die Art seines Vortrags ist freilich nicht angenehm. Wenn Sie einmal Döring in der Rolle des Elias Krumm gehört haben, so haben Sie eine deutliche Vorstellung von seinem Tonsfall. Wenn man ihn öfters hört, so verliert sich der Respect vor seinem Talent. Er spricht im Grunde immer dasselbe. Um welche Frage es sich auch handeln mag, er weiß sie augenblicklich auf den Gegensatz zwischen dem ständischen und dem constitutionellen Staat hinüberzuspielen, und in diesem Gegensatz ist er allerdings zu Hause. Er verfehlt nie ein Stichwort, und wenn man von seinen polemischen Bemerkungen die erste Hälfte gehört hat, kann man sich das Weitere sofort ergänzen. — Uebrigens ist Wagener eine merkwürdige Probe unsrer so viel gerühmten Cultur. Er gehört bekanntlich zu den Irvingianern, einer Sekte, oder wie man es sonst nennen will, welche die früher verloren gegangene Gabe der Weissagung in sich wieder erweckt hat, sich in Folge dessen viel mit der Apokalypse beschäftigt und die demnächst bevorstehende Herniederkunft des Herrn erwartet. Bei so etwas denkt man gewöhnlich an einen düstern, verschlossenen Schwärmer, bei dem das innere vulkanische Feuer nur zuweilen dämonisch hervorbricht; der ehemalige Redacteur der Kreuzzeitung macht dagegen den Eindruck eines sehr vergnügten Mannes, der sich außerordentlich freut, wenn eine Stelle in seiner Rede beklatscht wird, und der von seinen eignen Vorträgen mit einem innern Behagen erfüllt wird. Als er die bekannte Erklärung abgab, als Christ bereue er, in der Kreuzzeitung seine Gegner verdächtigt zu haben, setzte er sich nieder, als wenn er einen guten Witz gemacht hätte, und den Eindruck machte in der That die ganze Scene, um so mehr, da er in jeder seiner spätern Reden neue Verdächtigungen vortrug. Uebrigens muß ich hinzusetzen, daß diese Verdächtigungen mehr allgemeiner, politischer Art waren,

nicht, wie früher im Zuschauer der Kreuzzeitung, gemeine persönliche Schimpfreden. Im Ganzen ist Herr Wagener wol mehr Advocat, als Viceengel, oder wie sonst das Amt heißt, das er in seiner Gemeinde bekleidet. — Diesen beiden Führern zur Seite thut sich ein Rittergutsbesitzer aus Pommern, Herr von Blankenburg, hervor, der ganz in die Fußtapfen des Herrn v. Bismark-Schönhausen zu treten scheint. Von der Sache selbst redet er ebensowenig, als die beiden andern; er ist in einer beständigen Philippica gegen den Liberalismus begriffen; aber er bewegt sich auch bei Persönlichkeiten im Ganzen in schicklichen Formen. — Von der äußersten Rechten spricht sonst nur noch der Landrath Freiherr von der Horst, im Ganzen mit mehr Eifer, als Sachkenntniß. — Von der sogenannten gemäßigten Rechten sind als Redner nur noch der Staatsanwalt Heise aus Halle und der Geheime Justizrath und Professor v. Keller von Bedeutung. Den letztern habe ich nur in einzelnen persönlichen Bemerkungen gehört; der erste gilt bei seiner Partei als zweiter Vincke, allein die einzige Ähnlichkeit möchte darin liegen, daß beide sehr rasch und sehr laut sprechen. Herr Heise bringt in wenigen Minuten eine Zahl von Worten zu Wege, die ihm kein andrer in dieser Schnelligkeit nachsprechen würde, aber die Zahl der Gedanken steht mit der Zahl der Worte in keinem Verhältniß und so wirkt diese Beredsamkeit, über die man anfangs erstaunt, zuletzt ermüdend, wie ein eintöniges Wagengerassel. Herr Heise soll früher eifriger Demokrat gewesen sein. Nun ist an sich gegen eine motivirte Aenderung seiner Ueberzeugung nichts einzuwenden, nur scheint mir das Behagen, mit dem er seine jetzige Function als Staatsanwalt hervorhebt, mit dem er erzählt, wie er diese oder jene Broschüre als hochverrätherisch qualificirt habe, nicht am Plage zu sein. — Mit diesen Personen ist, so viel ich gehört habe, das Verzeichniß der Redner auf der Rechten erschöpft. Bei den andern, die noch zuweilen hervortreten, ist es mehr ein Stottern, als ein Sprechen. Die Phalanx der 70 Landräthe, die den Stamm der ministeriellen Partei bilden, hat andre Aufgaben, als die Redekunst und ich finde es ganz begreiflich, daß sie regelmäßig bald nach Anfang der Debatte den Schluß verlangen. „Thaten sind besser, als Worte!“ sagt ein berühmter Staatsmann. Nun noch zwei Männer will ich namhaft machen, die zuweilen ihre eigne Partei in Verlegenheit bringen: der eine ist der Auditeur Marcard, der schon durch seine Uniform und seinen Schnurrbart à la Haynau die Aufmerksamkeit auf sich zieht und der zuweilen die wunderbarsten Dinge spricht. Bei Gelegenheit der Petition eines Mäßigkeitsvereins ließ er sich im Eifer zu der Bemerkung hinreißen, die Ritterschaft trüge nicht mehr den Helm, sondern den Destillirkolben im Wappen; eine Aeußerung, die nicht verfehlte, bei der Rechten die lebhafteste Unzufriedenheit zu erregen und die den Chef des landwirthschaftlichen Departements zu der Versicherung veranlaßte, die Ritterschaft werde unter Umständen auch den Helm zu tragen wissen. Daran ist gar

kein Zweifel, nur ist das nicht mehr eine charakteristische Eigenschaft der Ritterschaft. In Preußen ist jeder wehrpflichtig, unter Umständen muß jeder den Helm tragen. Daß die Ritterschaft sich mit dem Desillirkolben abgibt d. h. daß sie an eine rationelle Bewirthschaftung ihrer Güter denkt, ist nur eine Huldbigung, die sie den modernen Ideen darbringt, ein Zeugniß für die Einsicht, daß der Adel bürgerlich werden muß, um fortzubestehen. — Der zweite, den ich zu erwähnen habe, ist Graf Pfeil. Es war eine wunderbare Nemesis, die diesen Mann ereilte, als er mit so großem Behagen die Thaten seiner ritterschaftlichen Souveränität erzählte, die jeden nicht souveränen Bürger ins Gefängniß gebracht haben würden, und als gleich darauf der Abgeordnete Wenzel ihn auf andre Thaten aufmerksam machte, die der demagogischen Periode angehörten. Herr Graf Pfeil hat eingestanden, daß er, um dem liberalen Ministerium zu schaden, demagogisch die Massen aufgewiegelt habe; er gab auch zu, daß das eigentlich unsittlich sei. Den einzelnen Fall näher zu beleuchten, ist nicht der Mühe werth, er spricht für sich selbst; aber die Frage möchte ich doch stellen, ob alle Königlichgestimmten im April 1848 auch Anhänger des Ministeriums Schwerin-Muerswald sein mußten? Nach der Theorie des Regierungscommissarius, Geheimer Rath Hahn, gibt es ja keinen Unterschied zwischen der Treue gegen den König und der Treue gegen das Ministerium.

Auf der Seite der Opposition begegnet uns zunächst die Fraction Bethmann-Hollweg, welche, etwa 20 Mann stark, die Plätze des Centrums ausfüllt. Viele von den Männern, die man gewöhnlich dazu rechnet, sind nicht in der Kammer, von Bethmann-Hollweg selbst, von Ugedom, Graf Pourtales und Bunsen. Der gegenwärtige Führer ist der Wirkliche Geheime Oberregierungsrath a. D. Mathis. Außerdem gehört dazu der Geheime Legationsrath a. D. v. Gruner, der Oberregierungsrath a. D. v. Fock, der Regierungspräsident a. D. v. Bardeleben, der Geheime Revisionsrath Ambron, der Geheime Obergerichtsrath Blömer, der Stadtrath Bock aus Berlin, auch der einzige Landrath der Opposition, Samradt. Es ist eine stattliche Liste, die noch durch ihre Beziehung zum preussischen Wochenblatt, dem einzigen entschiedenen Organ der Opposition, eine größere Bedeutung erhält. Ich will hier die Frage bei Seite lassen, ob es von dieser Fraction nicht zweckmäßiger wäre, sich mit der eigentlichen Linken in eine nähere Verbindung einzulassen, da ihr sonst aller parlamentarische Boden fehlt. Ihre Mitglieder sind gewählt worden, nicht weil sie zu dieser Nuance, sondern weil sie zur Opposition überhaupt gehören. Indessen kommen hier so viele persönliche Rücksichten ins Spiel, daß man es um so mehr als offene Frage behandeln darf, da in allen praktischen Fragen die Bethmann-Hollwegianer mit der Opposition stimmen. In der Theorie weichen sie zwar sehr wesentlich ab und keiner von ihren Rednern unterläßt, wovon auch die Rede sein

möge, das Glaubensbekenntniß abzulegen, daß eine parlamentarische Regierung für Preußen durchaus unstatthaft sei und daß der König allein regieren müsse. Ein praktisches Interesse hat diese Abweichung der Meinungen in diesem Augenblicke durchaus nicht. — Die Erscheinung des Abgeordneten Mathis entspricht den Vorstellungen nicht, die man sich gewöhnlich von einem ältern Staatsmann macht. Er ist flink, beweglich, etwas hastig und der steife Ernst seiner Reden sticht gegen sein übriges Wesen ziemlich auffallend ab. Seine Reden sind sehr gründlich, zusammenhängend, durchdacht und voller Sachkenntniß, grade wie die Artikel im preußischen Wochenblatt; aber sie haben auch etwas von der Eintönigkeit derselben. Die ganze Partei ist insofern ein sehr wesentliches Moment innerhalb der parlamentarischen Beredsamkeit, als sie sich streng an die Sache hält und mit Ausnahme des oben erwähnten Stichworts alle principielle Verallgemeinerungen vermeidet. Allein ebendeshalb fehlt auch ihren Reden jene dramatische Wirkung, die in einer Versammlung, wo in der That zwei Gegensätze schroff gegenüberstehen, doch nicht gering anzuschlagen ist. Als Berichterstatter einer Commission muß Herr Mathis vortrefflich sein. Leider sind aber dies Mal die Commissionswahlen so als Parteisache betrieben, daß die Opposition ganz ausgeschlossen ist. Man macht Herrn Mathis häufig seine Vergangenheit zum Vorwurf, weil er vor 1848 im Ministerium mit den Angelegenheiten der Presse d. h. mit der Censur betraut war; allein viele Jahre vor 1848 hat er sich entschieden gegen die Zweckmäßigkeit der Censur im Allgemeinen ausgesprochen und damals hatte man noch nichts dagegen einzuwenden, daß die Beamten gegen ihre Ansicht arbeiteten, wenn es nur nicht gegen ihr Gewissen war.

Indem ich mich nun zu unsern Freunden von der Linken wende, muß ich für meine Auffassung dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen, die ich an den Gegnern ausgeübt habe. Daß Vincke fehlt, macht sich in jedem Augenblick bemerklich. Für jede Specialfrage sind die gegenwärtigen Mitglieder der Opposition so vollständig gerüstet, daß man für die politische Zukunft der Partei die besten Hoffnungen schöpfen könnte. Weniger reicht ihre Begabung für die sogenannten großen Reden aus, für die principiellen Parteikämpfe. Diese wurden in früherer Zeit meistens von Vincke geführt und es ist kein Gewinn für die Opposition gewesen, daß nun die übrigen veranlaßt sind, sich darin zu theilen. Nehmen wir die Führer der Opposition zusammen, Schwerin, Auerswald, Patow, Wenzel, Kühne und Lette, an die sich noch sehr kräftige gesinnungstüchtige Männer anschließen, wie Sauten, Harfort und andre, so finden wir fast jedes Fach des politischen Lebens auf das würdigste vertreten. Die genannten Männer, mit Ausnahme von Schwerin, sind sämmtlich im Staatsleben groß geworden und gehen von einer praktischen Auffassung der Dinge aus, die sie aus vieljähriger Erfahrung ge-

Schöpft haben. Die Treue und Festigkeit, mit der sie an den Principien des Liberalismus hängen, eine Festigkeit, die jeden Patrioten erfreuen muß, hindert sie nicht, für jeden einzelnen Fall alle die concreten Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen, die außerhalb des Principis liegen. Als eigentliche Redner dagegen stehen sie sämmtlich nicht hoch. Graf Schwerin entwickelt in einzelnen Bemerkungen einen kräftigen Humor und einen gesunden Menschenverstand, der überall den Kern der Sache trifft. Außerdem macht die hervortretende Liebenswürdigkeit seines Wesens und die hohe Achtung vor seinem Charakter, daß er mit großer Aufmerksamkeit gehört wird; aber für größere Reden ist er nicht geeignet. Er spricht incorrect, und wie mir scheint, auch nicht gehörig vorbereitet. Freilich muß ich hinzufügen, daß er bei der längsten Rede, die ich von ihm hörte, augenscheinlich unpäßlich war; aber es war in einem Moment, wo man für einen Redner und Parteiführer die Unpäßlichkeit nicht gern mag gelten lassen. In Beziehung auf den Liberalismus seiner Ansichten erscheint er mir als der Entschiedenste der ganzen Partei. — Rudolph von Auerswald spricht gründlich, sorgfältig vorbereitet und seine Rede ist zweckmäßig gruppiert; aber sein Vortrag ist trocken und steif und würde leicht ermüden, wenn nicht die Milde seiner Formen und das echt Vornehme seiner Haltung auch die Gegner zu gewinnen wüßte. — Etwas Aehnliches gilt von Patow, der freilich etwas schneller und heftiger spricht, den ich aber in einer größern Rede zu beobachten keine Gelegenheit fand. — Kühne ist der Sprache nicht mächtig, und schon seine schwache Stimme würde die Wirkung seiner Reden beeinträchtigen; aber der feine Kopf dieses Mannes, der sich in einzelnen Bemerkungen geltend macht, würde auch dann die Aufmerksamkeit erzwingen, wenn er nicht in allen finanziellen Angelegenheiten der Versammlung geradezu unentbehrlich wäre. — Präsident Lette verdient seiner Aufopferung und Hingebung an die Sache wegen die größte Verehrung, und seine außerordentliche Geschäftskennntniß, seine Einsicht in den staatswirthschaftlichen Zusammenhang der öffentlichen Angelegenheiten würde ihm auch im Parlament eine hohe Bedeutung verleihen, wenn er nicht als Redner zu heftig und zu weitläufig wäre. In einer Versammlung, wo man die entschiedene Majorität gegen sich hat, ist es mißlich, die Aufmerksamkeit der Gegner erzwingen zu wollen; wenigstens gehört eine anders organisirte Persönlichkeit dazu. Der Pole, von dem ich in meinem vorigen Brief sprach, verstand es. Aber auch das ist ein Effect, den man nicht zu häufig wiederholen darf. — An eigentlichem Rednertalent übertrifft alle diese Männer der Präsident Wenzel. Er spricht langsam, aber mit Kraft und Nachdruck und dabei mit jenem strengen Ernst des sittlichen Gefühls, der immer wohlthuend wirkt. Seine Reden würden noch viel besser klingen, wenn er nicht zuweilen den Fehler beginge, dieselben durch allgemeine oratorische Wendungen verschönern zu wollen. Bekanntlich begegnete ihm bei

der einen Debatte, daß er sich in Beziehung auf die Schlacht von Marathon versprach. Das kann jedem vorkommen, und es war spaßhaft genug, daß es während der Sitzung von keinem seiner Gegner bemerkt wurde, daß sie erst zu Hause nachschlagen mußten; was mir aber an dem Passus unangenehm war, lag nicht in dem höchst unwesentlichen Irrthum, sondern darin, daß sich jener Ausruf mehr äußerlich an die Rede fügte, als innerlich aus derselben hervorging. Ich glaube, daß die höchste Redekunst darin besteht, den einfachen und sachgemäßen Ausdruck für die Empfindung und für die Ansicht zu finden.

Es bleibt mir noch die katholische Fraction übrig, die 50 Mann stark ist. Den ältern Reichensperger, den Kunsthistoriker, habe ich leider nicht gehört; ebensowenig den Domcapitular Neukirch, der eine der bedeutendsten Capacitäten in dieser Fraction sein soll. Der Appellationsgerichtsrath Rohden und der Oberregierungs-rath Osterrath, die häufig für ihre Partei das Wort nehmen, sind ohne erhebliches rednerisches Talent; ebenso ein junger Assessor, Herr v. Mallincrodt, der in der Partei ein großes Ansehen zu genießen scheint. Ein wirklicher Redner dagegen, in diesem Augenblick wol der ausgezeichnetste in der ganzen Kammer, ist der jüngere Reichensperger, wie sein Bruder Appellationsgerichtsrath in Köln. Er verbindet Feinheit und Eleganz des Vortrags mit Feuer und Leidenschaft; er weiß genau, was er sagen will, und findet stets die richtigen Mittel, es auszudrücken. Außerdem gebietet er über einen beträchtlichen Vorrath an Stoff. Ueber seine unklare principielle Stellung habe ich mich schon ausgesprochen. Der Führer einer Partei, die das Gerlach'sche Stichwort: „Autorität, nicht Majorität“, viel consequenter in sich ausgebildet hat, als die äußerste Rechte selbst, macht als entschieden liberaler Redner immer einen seltsamen Eindruck. Es wäre gut, wenn sich unsere Freunde stets daran erinnerten, daß dieses Bündniß mit den Katholiken, so fest es für den Augenblick zu stehen scheint, doch nur sehr vorübergehend sein kann; grade wie in Belgien, wo die Interessen der klerikalen und der liberalen Partei, die sich zum gemeinsamen Kampf gegen die Holländer vereinigt hatten, doch sehr bald auseinandergingen.

Bekanntlich hat die Demokratie, so weit sie ihren Journalen gehorchte, sich dies Mal an den Wahlen betheiliget, indem sie den Mitgliedern der constitutionellen Opposition ihre Stimmen gab. Um so auffallender muß es sein, daß jetzt eins jener Blätter, welche damals am lautesten für die Betheiligung an den Wahlen sprachen, auf einmal wieder den alten Ton anstimmt und so redet, als blicke es auf die beiden streitenden Parteien vom Sirius hernieder und sehe ihnen in Folge dieser Entfernung gleich fern. Nach dem, was vorgefallen ist, ist das ein so auffallendes Factum, daß es wol eine nähere Untersuchung verdient.

und man mag sich denken, wie sehr die Demokratie durch diese